

loren habe, und fragte seinen Herrn, ob er nicht warten wolle, bis der kleine Schaden repariert sei.

„Ach was,“ rief der junge Offizier, „ich mag nicht warten. Auf den einen Nagel kommt es nicht an,“ und so sprengte er davon. Aber weil der eine Nagel fehlte, lockerte sich bei dem schnellen und scharfen Ritt allmählich das Hufeisen und fiel zuletzt ganz ab. Beim Sprung über einen Graben verletzte sich das Pferd den ungeschützten Huf, stürzte, und der Reiter brach sich im Falle das Genick.

Die Kunde, die er hatte überbringen sollen, erreichte den General nicht, und er blieb ungewarnt. So gelang es dem herannahenden Feind, Heer und Felbherrn zu umzingeln, und er gewann einen großen Sieg. So fielen Roß und Reiter, so ging wegen eines Hufnagels eine Schlacht verloren, nur weil jener Offizier gedacht hatte: „Es kommt nicht darauf an.“ —

Diese Geschichte, verbunden mit den Tüten ohne Schlagfahne, die wie ein *é* ohne *accent aigu* gewesen und mit der Aufführung von Hänsel und Gretel, die beinahe einer deutschen Arbeit ohne Schlußpunkt geglichen hätte, machte einen großen Eindruck auf Ernas leicht bewegliches Gemüt, und immer wieder, wenn sie dachte: „Ach, es kommt nicht darauf an,“ fielen ihr die leeren Tüten, die Vorstellung ohne Schluß, der fehlende Hufnagel ein.

So kam es, daß das schlimme Wort allmählich aus der Reihe ihrer Lebensregeln verschwand und daß sie alles, was ihr zu thun oblag, mit größerer Sorgfalt verrichtete. Dem nächsten deutschen Aufsatz fehlten weder Kommas noch Punkte, und er erhielt eine gute Censur. Als Erna wieder Klavierstunde hatte, war die Lehrerin sehr erstaunt, daß sie nicht ein einziges Mal *Fis* anstatt *F* spielte und ihr Stück, welches „Ein Tänzchen im Freien“ hieß, von Anfang bis zu Ende ohne Fehler und *con fuoco*, das heißt „mit Feuer“ vortrug.